

reformierte kirche wehntal

Sonntag Rogate - 17. Mai 2020 Pfarrer Mathias Rissi

Und wenn ihr betet, sollt ihr es nicht machen wie die Heuchler: Die stehen gern in den Synagogen und an den Straßenecken und beten, um sich den Leuten zu zeigen. Amen, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon bezogen.

Wenn du aber betest, geh in deine Kammer, schließ die Tür und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir vergelten.

Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden; sie meinen nämlich, sie werden ihrer vielen Worte wegen erhört.

Tut es ihnen nicht gleich! Euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet.

So sollt ihr beten:

Unser Vater im Himmel.

Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Das Brot, das wir nötig haben, gib uns heute!

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben haben jenen, die an uns schuldig geworden sind.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Liebe Gemeinde

Beten sie noch? Tun sie es regelmäßig oder eher selten? Oder sind es bei ihnen die drei Buchstaben „OMG“ - oh mein Gott -, die leider zu oft gedankenlos ausgerufen werden?

Beten Sie in der Not? Man sagt ja, Not lehre beten. Und sogar Gott erklärt den Menschen: Rufe mich an in der Not so will ich dich erhören und du wirst mich preisen.

(Psalm 50,15)

Ist das Beten uns in unserem modernen Weltbild fremd geworden? Frühere Generationen haben geopfert und gebetet, um Gottes Aufmerksamkeit und seinen Segen zu „verdienen“. Solches Denken paßt gewiß nicht mehr in unsere Zeit. Hört denn Gott überhaupt auf Millionen, die gleichzeitig beten?

Und nützt das Beten?

Ich erinnere mich an jenen Witz, in dem der Bauer ein Unglück hat, in der Kurve kippt sein Heufuder um. Er steht daneben und gibt seinem Ärger Ausdruck indem er

gottsjämmerlich flucht. Da will es der Zufall, daß der Pfarrer vorbeikommt. Der sieht die Bescherung und sagt zum fluchenden Bauern: Du würdest besser ein Gebet sprechen statt so zu fluchen. Der Bauer sieht den Pfarrer ratlos an und zuckt mit den Schultern und sagt: Wenn du meinst, kannst Du ja beten! Der Pfarrer senkt den Kopf, faltet die Hände und bittet Gott darum, dem Bauer zu helfen. Kaum ist das Amen gesagt, hört man ein Knarren und Rauschen und als die beiden die Augen aufschlagen, steht das ganze Heufuder aufgerichtet wieder auf der Straße. Da sagt der Pfarrer: „Gopfert...“ Er hatte nicht damit gerechnet.

Und wir? Glauben wir denn daran, daß Gott uns hört und hilft?

Ich denke da an das, was ich „typisch schweizerisch beten“ nenne. Da bittet jemand und klagt Gott seine große Not und bittet aus tiefem Herzen um ein Wunder – und schließt das Gebet mit den Worten: Mein Anliegen ist vielleicht zu groß. Wenn Du es anders willst, dann gib mir die Kraft, mit dem Leid umzugehen. – Damit habe ich Gott ein „Hintertürchen“ geöffnet. Ich kann daher gar nicht von ihm enttäuscht werden.

Ich habe den Eindruck, das Beten sei wie auch der Glaube in die Privatsphäre abgerutscht. Man spricht nicht mehr davon, man tauscht Gedanken darüber nicht mehr aus. Und so breitet sich eine Sprachlosigkeit aus. Vielleicht wird zwar viel mehr gebetet, aber man ist etwas hilflos und gibt sich nicht die Blöße, in der Öffentlichkeit zu beten. Beten als Einzelgespräch oder als Meditation, allein das wäre ja schon positiv.

Nun ruft uns aber der heutige Sonntag mit seinem Namen zu: Rogate, betet!

Er erinnert uns daran, daß wir Menschen Gemeinschaft-Lebewesen sind. Wir haben Gemeinschaft miteinander, aber auch Gemeinschaft mit Gott. Denn So sieht ER uns. Die Bibel sagt es mit den Worten, daß Gott den Menschen nach seinem Bild, also als sein Gegenüber, als Partner geschaffen hat, der im Gespräch ist und im Gespräch wächst. Wir wissen, daß das miteinander Sprechen zum Menschwerden gehört.

Was braucht es denn zum Beten?

Zuerst sicher einmal einfach da sein. Nur da sein? Ja wirklich da sein. Das wurde uns durch die gegenwärtige Lage ja auch aufgezwungen: einfach da sein und nicht machen können, was wir vielleicht wollen. Stille erleben und aushalten – Da sein.

Ich habe von klein auf gelernt die Hände zu falten und die Augen zu schließen. Das mache ich auch heute ganz automatisch. Es hilft mir still zu werden und für Gott bereit.

Worte aus dem Psalm 139 erfüllen mich: *Herr du erforschst mich und kennst mich. Ob ich sitze oder stehe, du weißt es, du verstehst meine Gedanken von Ferne, ob ich liege oder gehe, du hast es bemessen, und mit all meinen Wegen bist du vertraut. Kein Wort ist auf meiner Zunge, daß du Herr nicht ganz und gar kennst. Hinten und vorn hältst du mich umschlossen und deine Hand hast du auf mich gelegt. Zu wunderbar ist es für mich dies zu erkennen, zu hoch ich kann es nicht fassen.*

So hat der König David gedichtet und ich kann nur nicken ja, so ist es.

Was braucht es weiter?

Manchmal braucht es Hilfe, weil wir keine eigenen Worte finden. Jesus hat seinen Jüngern und uns solche Worte mitgegeben. Seither beten Menschen zu allen Zeiten und dann ganz vielen Orten. Ein Gespräch mit Gott, das Menschen mit ihm und miteinander verbindet. Es stärkt die Beziehung mit Gott. Denn wir sagen: „Vater“. Wir sind seine Kinder.

Alle, die diese Worte beten, sind Geschwister. Ob sie sich kennen oder nicht. Ob sie sich sympathisch finden oder nicht. Dieses Gebet ist eine Verbindung. Gott wird von allen gleich angesprochen: „Vater“. Das hat Christus uns erlaubt und empfohlen. Dann spielt es keine Rolle, wie fromm sich jemand fühlt, wie stark er ihren Glauben selbst einschätzt, ob zu oft Zweifel da sind, wo wir selten an ihn denken. Wir sagen „Vater“ und gehören zu ihm. Wir sind seine Kinder. So unterschiedlich wie Kinder eben sind. So unterschiedlich, wie wir eben glauben. Er ist unser Vater. Sein Name ist für uns alle gleich wichtig und, daß wir Bürger in seinem Reich sind jetzt schon und in Zukunft. Daß wir ihm vertrauen auch wenn wir ihn nicht immer verstehen. Wenn wir das Leben anders wollen, wenn unsere Pläne nicht verwirklicht werden - bitten wir Gott um Einsicht ihm zu vertrauen denn wenn er uns das Leben schenkt wird er uns auch begleiten und führen jetzt und in Zukunft.

Was braucht es noch zum Beten?

Jesus gibt uns Gebetsworte, die nicht Gedanken Routine werden wollen. Viel eher wollen sie uns ganz fest mit dem Vater im Himmel verbinden. Und miteinander. Kinder dieses Vaters zu sein - öffnet Augen und Herzen füreinander: Zu teilen, wo es nötig ist und hilft. Beim täglichen Brot auch an das Brot für die Welt zu denken. Von der Liebe des Vaters leben und anderen verzeihen. In Jesu Gebet gehört es zusammen. Er lehrt uns Vertrauen und Verantwortung. Gott hat es selbst gelebt und nimmt uns mit auf diesem Weg. In seinen Worten. In Christus, in seinem Leben. In seinem Leiden und Sterben. Damit wir bewahrt werden vor der Versuchung, wir könnten unser Leben selbst sichern, weil wir so gut wären.

Was braucht es noch? Frechen Mut!

Mutig sollen wir sein, wie Jesus im aufs Gebet folgenden Abschnitt zeigt. Er spricht von einem Mann, der spät nachts Besuch bekommt und ihm nichts aufzutischen hat. Der Mann weckt seinen Nachbarn und bestürmt ihn, bis jener mißmutig aufsteht und mit Brot aushilft. Wenn das schon unter Menschen so geht, wieviel mehr wird der himmlische Vater für seine Kinder offen sein. Oder Jesu Gleichnis von der Witwe. Ein korrupter Richter weigert sich, der Witwe das zustehende Recht zu gewähren. Sie bestürmt ihn und rennt ihm täglich die Tür ein, bis er entnervt der Frau Gerechtigkeit gewährt.

So ist es mir auch schon ergangen. Ich habe Wunder erlebt und Segen. Aber auch das andere: ich habe Gott jahrelang bestürmt... Und mein Bitten wurde nicht nach meinen Wünschen erhört. Gott hat mir einen anderen Weg geöffnet. Dann ist Demut angesagt.

Wie oft soll man beten? Oder wann soll man beten?

Das ist ganz verschieden von Mensch zu Mensch: beim Aufstehen, vor dem Einschlafen, zum Essen...

Früher haben die Kirchenglocken mit ihrem Läuten den ganzen Tag die Menschen ans Gebet erinnert. Noch heute läuten sie frühmorgens um halb sechs, dann wieder um elf und abends um sieben. In Schneisingen drüben läutet es auch nachmittags um vier. Früher riefen die Glocken zum Gebet. Der ganze Tag war eingebettet in Gottes Gegenwart und Begleitung.

Wer schon einmal in einem islamischen Land war, hat erfahren, wie der Muezzinruf vom Minarett fünfmal täglich die Muslime zum Gebet ruft. Fünfmal eine Pause mit Allah. Die Muslime vergessen nie, daß Gott gegenwärtig ist, sie müssen ihren Glauben bekennen: Allah ist der Größte.

Unsere Glocken zwingen niemand zum Glaubensbekenntnis, sie sind schön neutral. Aber wer hindert uns Christen daran, diesen alten Gedanken neu zu beleben und bewußt inne-zuhalten und dazusein mit Gott.

Zum Schluß ein Erlebnis von einem Besuch im Kloster „Berg Sion“ am Ricken. Dort trafen wir in der Kirche zwei Nonnen, die beteten. Sie tun es den ganzen Tag, 24 Stunden, die ganze Woche. Ob das nicht ein bißchen viel Beten wäre? Darauf sagten sie: „Wir lösen uns ja ab zu zweit und in mehreren Schichten – draußen im Alltag wird sicher zu wenig gebetet. Wir können da einspringen. Das ist sicher nicht zuviel.“

Paulus sagt: *Betet ohne Unterlaß* (1. Tim 5,17). Er meint damit weniger diesen Einsatz 7x24 Stunden. Es geht mehr um eine Haltung. Beten erweitert das Bewußtsein.

Manchmal sind wir einfach beschränkt. Als ich beispielsweise den Konfirmanden sagte, das Unterrichtszimmer sei voller Stimmen, Sprachen und Musik, da schauten sie mich ratlos an. Sie konnten ja nichts hören. Ich mußte den Beweis antreten. Ich nahm ein kleines Radio hervor und zog die Antenne aus, schaltete es ein und man hörte verschiedene Radioprogramme, Musik und Stimmen. - Ach ja, die elektromagnetischen Wellen, wir können Sie mit unseren Sinnen nicht hören, aber es wäre schön dumm, zu meinen, es gäbe sie nicht, nur weil wir sie nicht wahrnehmen. Genauso erweitert das Beten unsere Sinne für die Präsenz Gottes.

So auf Empfang gehen und Gott empfangen, das macht das Beten möglich. Es sprengt den Horizont des Wahrnehmbaren. Es macht uns gegenwärtig, daß Gottesreich nicht eine Utopie ist, daß der Vater uns schaut, daß Gott unser Bruder ist in Jesus Christus und uns verheißt, daß unser Leben in dieser umfassenden Wirklichkeit des Gottesreiches steht: von der Geburt bis zum Tod, ja darüber hinaus, geborgen, begleitet, behütet von Gott. AMEN

Die Predigt kann unter folgendem Link als Audiofile gehört werden

https://www.ufwind.net/old/Audio/Mt6v5ff_Gottesdienst_Rogate.mp3

Ebenfalls das Liedblatt mit den weiteren Details:

<https://www.ufwind.net/old/Download/Liedblatt17Mai2020.pdf>